

25-26 WEIHNACHTEN 20 GESCHENK-TIPPS FÜR SEGLER

01. 12. 04 • Deutschland 4,00 €
Österreich 4,60 € • Schweiz sFr 8,00

Yacht

EUROPAS GRÖSSTES SEGELMAGAZIN



Die Beste ihrer Klasse?
TEST FINNGULF 37


Die Kunst des Segelns

Einmalige Dokumentation:
Manöver auf Windjammern



ISSN 1120-3777 (Print) / ISSN 1120-3778 (Online) • Spanien 5,40 € • Griechenland 7,50 € • Portugal (Cont.) 5,40 € • Griechenland 7,50 €

NAVIGATION Der neueste Karten-Plotter mit Radar im Dauertest **SPORTBOOT** Bénéteau's heißester Renner für Einsteiger **GRIECHENLAND** Die unentdeckten Reize des Peloponnes

A full-page photograph showing a man swimming in the sea. The man is in the foreground, moving from left to right, creating a splash of white water. The water is clear and blue. In the background, there is a large, rugged cliff with some vegetation on top. The sky is a clear, bright blue. The overall scene is serene and scenic.

Einsamer Ankerplatz:
Morgenbad in Ormos
Voidokoilia nördlich von
Pylos. Kein anderes
Schiff weit und breit

Hellas unbekannte Küste

Nur wenige Chartersegler erkunden den Peloponnes. Er liegt abseits der üblichen Törngebiete Griechenlands. Dabei lohnt es sogar, die Halbinsel komplett zu umrunden, trotz anstrengender Kreuz-Passagen. Das Land hat sich bis heute viel Ursprüngliches bewahrt. YACHT-Autor Jan Jepsen stellt im ersten Teil unseres Revierporträts den Süden vor. Sein Törn führt ihn von Athen ins Ionische Meer



Die erste Untiefe gilt es, lange vor dem Törn zu umschiffen: die Suche nach geeigneten Mitseglern. Für einen 400-Meilen-Trip um den Südwesten des Peloponnes. Im Herbst. Die Freunde, die segeln können und die man liebend gern dabei hätte, sind aus diversen Gründen verhindert. Bleiben nur Menschen, von denen man kaum mehr weiß, als dass es sie gibt. Wie segel- und sozialkompatibel sie sind, wird sich erst herausstellen. Kurzum, ein Restrisiko bleibt.

Was Till betrifft, bin ich mir aber sicher, eine gute Wahl getroffen zu haben. Er ist die DaimlerChrysler North Atlantic Challenge mitgesegelt (schon mal gut). Hat für acht Leute unter widrigsten Bedingungen gekocht (noch besser). Und obendrein zerrt er bei unserer Ankunft in Athen überraschend einen Spi vom Ge-

päckband (die Krönung). Angesichts des riesigen Kartons fragt der Taxifahrer verblüfft: „Wohin denn damit?“ Als ich „Kalamaki Marina“ antworte, staunt er noch mehr: „Was denn? Segeln? Jetzt noch? Es ist doch gar kein Sommer!“

Stimmt. Wir haben Mitte Oktober. Ein weiteres Risiko? Das Hafenkonzert spricht durchaus dafür. Die Fallen bringen die Masten in hohen, alarmierenden Tonlagen zum Klingen. Der Wind bläst mit Stärke 5 bis 6. Über die Hafenmole spritzt Gischt. Einige Griechen tragen bereits Daunenjacken. Überflüssig zu erwähnen, dass der Wind genau aus der Richtung kommt, in die wir wollen: Südwest.

Von Athen nach Levkas, einmal unten um Griechenlands große, mit vier Fingern versehene Halbinsel herum. Und das im Kreuzgang? Vielleicht hat es ja einen

Grund, warum sich nur wenige Chartercrews auf den Weg um die große Landmasse machen. Andererseits ist genau das der Reiz: ursprüngliche, noch nicht von Touristenströmen verdorbene Orte, Buchten und Landschaften entdecken.

Die Stimmung an Bord unserer nagelneuen Dufour 385 passt sich allerdings erst einmal dem Barometer an. In diesem kritischen Moment bringt Neumatrosin Angela ungeahnte Qualitäten ein. Sie wolle abends ein „bisschen beten“, sagt sie. „Schönen Gruß vom Skipper“, füge ich hinzu. Und siehe da – ob Wunder oder einfach Rückseitenwetter –, das Tief ist über Nacht durchgezogen. Schöner kann ein Montagmorgen kaum beginnen. Der Blick verliert sich im Blau der Ägäis beim ersten Schlag quer durch den Golf von Athen Richtung Poros. Eine Insel im >



**Im Bann der Buchten
– wunderschöne, aber
gen Süden offene An-
kerplätze werden mit-
unter Legerwall-Fallen**

Saronischen Golf, dem ersten von fünf, die vor, hinter und zwischen den Fingern liegen. Der Wind ist wie maßgeschneidert: Südost 2 bis 3. „Und schön auf die vielen Fahren achten“, sensibilisiere ich die Crew aufgrund der Hinweise im Revierführer. Welche ich denn meine? Tatsächlich sichten wir kaum ein Schiff. Als würde ganz Griechenland im postolympischen Phlegma verharren.

Über Poros ist zu lesen, dass die Ansteuerung zu den schönsten Griechenlands gehört. Ein paar Sätze weiter steht aber auch, dass der Ort ein Athener Naherholungsgebiet ist und die Abwässer in den Hafen geleitet werden. Falls die Geruchsbelästigung allein noch nicht reichen sollte, würden lärmende Bars an der Uferpromenade Seglern den Schlaf rauben. Vorsichtshalber fällt deshalb unser Anker mit etwas Abstand. Doch, der Nachsaison sei Dank, kein Gestank, kein Lärm. Stattdessen duftet es nach Lammkoteletts und Rosmarinkartoffeln. Till kocht groß auf. Die DCNAC lässt grüßen, die Portionen haben transatlantische Dimensionen.

Morgens zeigt sich, dass Angelas Gebete wohl ein wenig zu inbrünstig waren: feinstes Wetter, das Barometer ist in Bestform, nur leider kein Wind. Selten eine so elegische See gesehen. Gen Hydra, berühmte Künstler- und Intellektuellen-Insel, schiebt der Diesel. Den Hafen teilen wir uns mit ein paar Fischerbooten. Am Ufer stehen stielecht Esel als Transportmittel bereit. Nahverkehrsnetz mal anders. Ein malerischer Ort, doch angesichts von nur zwei Wochen Zeit können wir uns nicht allzu viele Hafentage leisten.

Wir tuckern entlang der fast unwirtlichen, menschenleeren Ostküste des Peloponnes. Buchtentingeln unter Motor. Ich sage Angela, dass sie mit dem Beten für schönes Wetter jetzt ruhig aufhören könne. An Land kaum Spuren von Zivilisation. Aber dass es hier Menschen geben muss, wird uns wenig später auf unangenehme Weise bewusst. Bei 2000 Umdrehungen macht die „Afroditi“ nur knapp 1 Knoten. Kein Wunder, beim Blick nach achtern könnte man meinen, Franzisk van Almsick folge uns mit roter Badekappe: Gut 200 Meter hinter uns spritzt ▶



Im Reich der Golfe – nur wenige Yachten sind im Südwesten des Reviers unterwegs

das Wasser um einen roten Punkt an der Oberfläche. Ich werde stutzig und stoppe die Maschine. Der Punkt entpuppt sich als kleine Boje und stoppt mit. Diagnose: Wir haben eine lange Treibleine voller Haken in der Schraube. Till und ich gehen abwechselnd tauchen. Der eine mit Brot-, der andere mit Schweizermesser bewaffnet. Mitleid und Flüche für den Fischer, der sein Geschirr so schlecht markiert hat, halten sich die Waage.

Unser Ziel für heute heißt Monemvasia, eine mittelalterliche Stadt auf der steilen Felsnase einer Insel. Ein paar Yachten liegen längsseits an der Pier, was in Griechenland eher unüblich ist. Die Nachsaison macht's möglich. Überhaupt scheint sich das ganze Land zu entspannen. Statt Autos trifft man in den engen Gassen eher Esel, das Tempo ist gemächlich. Das Stadtbild prägen nicht die gewohnt griechischen weißen Würfelhäuschen, sondern pastellfarbene oder Natursteingebäude.

Tags drauf kehrt der Wind endlich zurück. Wir nehmen Kurs auf Kap Maleas, das unter Seglern keinen guten Ruf genießt. Man spricht vom kleinen Kap Hoorn. Oft genug müssen Yachten, die

Buchten-Paradies: Wie bei Evphimia auf Kephallinia gibt es am Peloponnes wunderschöne Ankerplätze, die man sich noch nicht mit 20 anderen Schiffen teilen muss



Spuren der Vergangenheit: An der Hafeneinfahrt ins malerische Dörfchen Phiskardo auf Kephallinia wies einst der alte venezianische Leuchtturm Seefahrern den Weg

ostwärts segeln und in die Ägäis wollen, im Sommer, wenn der Meltemi besonders heftig bläst, beidrehen oder vor Anker abwettern. Wir dagegen sind froh über jeden noch so kleinen Kapeffekt. Endlich haben wir mal Druck im Tuch. Aus Spaß am Segeln machen wir ein paar Extraschläge, und „Afroditä“ fängt sofort an zu laufen. Die Gelegenheit ist günstig, Tills Spi einzuweihen. Wenig später tänzelt das Segel noch etwas nervös vor dem Schiff hin und her, da wir keinen Spibaum haben. Doch wenn man sich erst mal eingesteuert hat, ist es mehr Spaß als Stress. Plötzlich ist der Platz am Ruder begehrt. Der Turboeffekt: Proportional zur Geschwindigkeit steigt die Stimmung.

Die Entscheidung, den Törn von Ost nach West zu machen, erweist sich als goldrichtig. Mit anständiger Backstagsbrise setzen wir die 24 Meilen über nach Porto Kayio, quer über den Lakonischen Golf. Gewissermaßen vom Zeige- zum Mittelfinger des Peloponnes. Der Ort entpuppt sich als ein fjordartiger Naturhafen. Über die Jahrhunderte von Türken, Venezianern und Piraten erobert, sind wir im Herbst 2004 die einzige Yacht weit und breit. Dass es so einsam wird, hätten wir trotz später Jahreszeit nicht erwartet.

Dabei ist es fast wie im Hochsommer: Der Tag beginnt mit dem Sprung ins noch lauwarmer, türkisfarbene Meer. Nicht zu schwimmen wäre Sünde. Glasklares und

spiegelglattes Wasser um uns herum. Aber das dürfte sich laut Wetterbericht bald ändern, ein Tief naht. Also Anker hoch und Strecke machen, so gut es geht. Fingerstatt Buchtenhopping. 40 Meilen zur Spitze des letzten, nach Koroni. Vorbei am Kap Ak Tainaron. Eine karge Landzunge mit Leuchtturm, die an die Kornaten in Kroatien erinnert. Bei halbem Wind rauschen wir mit durchschnittlich 7 bis 8 Knoten unserem Tagesziel entgegen. Vor den Mauern des venezianischen Forts fällt der Anker. Das Gemäuer wird pünktlich zum Abendbrot von kräftigen Scheinwerfern angestrahlt. Ein imposanter Anblick.

Am nächsten Tag erreichen wir unter Segeln das Ionische Meer. An der Westküste des Peloponnes dominieren das ganze Jahr über nordwestliche Winde, die gegen Mittag moderat einsetzen und gegen Abend einschlafen. Hier ändert sich der Rhythmus: Kreuzen ist angesagt. Doch hinter den Inseln ist es nach sechs Tagen regelrecht eine Lust, auch mal hoch am Wind zu segeln.

Ein weiterer Ansporn: Nach Tagen in Buchten und einfachen Häfen freuen wir uns auf eine richtige Marina in Pylos. Mit Strom, Wasser und Dusche. Leider haben wir uns zu früh gefreut. Die Marina ist erst halb fertig, die Stromanschlüsse ragen aus der Erde, Wasser findet man mit der Wünschelrute schneller, Sanitäreanlagen sind nicht existent. Die Gegend ist >



Im Schatten mächtiger Festungen – entlang der Küste verlief einst eine bedeutende Handelsroute

Trutzburg: das mittelalterliche Monemvasia mit seiner Ober- und Unterstadt sowie alten Festungsanlagen. Der Aufstieg lohnt (o.). Ein Fischer im weichen Morgenlicht (r.)

kein Revier für serviceverwöhnte Marina-Lieger.

In Pylos steigen Freundin Janna aus Berlin und Bordarzt Dr. Ecki zu. Zeitgleich trifft das Tief ein. Kein schöner Empfang. Vor allem für Janna, die noch nie gesegelt ist. Mit einem Badestopp versüßen wir ihnen den Ferienbeginn. Kurz hinter Pylos versteckt sich eine schmale Bucht, die mir auf einer Postkarte ins Auge gefallen ist. Sie liegt so versteckt im

Fels, dass man leicht daran vorbeisegelt. Und in der Einfahrt dann vorsichtshalber noch mal „Sesam, öffne dich!“ ruft. Der Rest ist Schweigen und Staunen.

Die Vertreibung aus dem Paradies beginnt gegen Mittag. Über Land ziehen Gewitterzellen auf. Es dauert nicht lange, und erste Blitze zucken. Wie angekündigt bläst es mit 5, eher 6 Windstärken aus Süd. Was tun? Einerseits will man der Freundin einen sanften, zukunftssträchtigen Segeleinstieg gewähren. Andererseits ist da die Chance auf einen schnellen, wilden Ritt zum 60 Meilen entfernten Zakynthos. Zumal hinter Pylos gen Norden lange nichts kommt, außer Strand und einem ungeschützten Hafen.

Also Augen zu und durch. Auf zum Gewitterslalom. Angela sollte vielleicht noch einmal beten. Auf den Wellenrücken beschleunigt „Afroditi“ auf über 10 Knoten. Die geschätzte Ankunftszeit liegt bei 23 Uhr. Egal, solange das Unwetter über Land bleibt, die Welle anständig schiebt und niemand seekrank wird. Das eine Auge beobachtet das Log, das andere die Freundin, die auffällig still wird.

Gegen Abend bin ich allein an Deck. Einer dieser magischen Momente. Der Mond leuchtet den Weg aus. Zakynthos ist als schwarze Silhouette in Sicht. Ich genieße die Stille, den warmen Wind, die Reflexionen auf dem Wasser. Backbord und Steuerbord zucken eindrucksvoll >

► REVIER-INFOS

Das Revier Die Halbinsel ist eine dünn besiedelte, von Gebirgen durchzogene Hochebene, die jahrhundertlang als Handelsroute von Bedeutung war. Die antiken Kastelle und Festungen entlang der Küste (z. B. Pylos, Methoni, Koroni) zeugen davon. Eine komplette Umrundung des Peloponnes bedeutet etwa 400 Meilen Strecke und beinhaltet die Passage des Kanals von Korinth (nächste Ausgabe, Heft 1/05). Der Süden des Reviers ist stark gegliedert in verschiedene Golfe, in denen exzellente Segelbedingungen herrschen. Der Name der Halbinsel stammt aus der Antike: Er bedeutet: die Insel des Pelops, ein Sohn des Zeus-Abkömmlings Tantalus. Er gewann sie der Sage nach durch einen (getürkten) Sieg im Wagenrennen gegen König Oinomaos.

Anreise Start ist entweder in Athen, Levkas oder Kalamata. Flüge nach Athen von 300 bis 450 Euro. Weiter nach Kalamata per Pkw. Levkas ist über den Flughafen von Preveza zu erreichen, der aber kaum von Deutschland angefliegen wird. Ab 2005 soll es über Wien erweiterte Möglichkeiten geben. Alternativ per Leihwagen nach Levkas (zirka 4 Stunden Fahrtzeit). **Charter** Wir waren mit einer neuen Dufour 385 von Kiriacoulis Mediterranean unterwegs. Die Firma hat neun Basen in Griechenland, davon drei, die für einen Peloponnes-Törn infrage kommen: Athen, Levkas und Kalamata. Die Dufour kostet 2850 Euro/Woche (HS) und 2175 Euro (NS), der Aufschlag für den One-way-Törn beträgt 750 Euro. Infos über gängige deutsche Agenturen (Liste unter www.kiriacoulis.com).

Navigation & Seemannschaft Der Peloponnes kann entspannt one-way entlang der Süd- oder Nordküste (YACHT 1/05) ersegelt werden. Die komplette Umrundung empfiehlt sich von Athen aus im Uhrzeigersinn. Navigation durchgängig nach Sicht. Untiefen sind in den Karten vermerkt, aber nicht immer betont. **Häfen & Ankerplätze** Kein Marinanetz, dafür Stadthäfen und Fischereianleger, selten mit Strom und Wasseranschlüssen. Festgemacht wird mit Buganker und Heck zur Pier. Viele gute Ankerbuchten. Manche sind allerdings nach Süden hin offen, bei Südwind und Schwell kann es unsicher werden (Legerwall). **Literatur** Rod Heikell: „Griechische Küsten“, Edition Maritim, 49,90 Euro. Gerd Radspieler: „Griechenland 1“, Delius Klasing, 28 Euro.

die Blitze, ohne uns zu nahe zu kommen. Letzte Hürde ist eine Untiefe vor der Hafeneinfahrt, markiert von einem roten Funkelfeuer. Doch vor den Lichtern der Stadt lässt sich nichts erkennen. Ich rufe alle Augen an Deck. Till flucht, dass hier offenbar „jede Scheißhausglühbirne mehr Watt hat als ein Seezeichen“. Unter Deck kontrolliere ich unsere Position auf dem GPS. Als ich eilig zurück ins Cockpit klettere, erkenne ich gerade noch voraus ein mattes Funkeln, als würde ein Glühwürmchen den Geist aufgeben. Was dann kommt, wird in den Lehrbüchern als Manöver des letzten Augenblicks bezeichnet. Man könnte auch sagen: Glück gehabt. So gut hat wenig später im Hafen das Anlegerbier jedenfalls lange nicht geschmeckt.

Auf Zakynthos gibt es ein magisches Ziel für mich, fast schon eine Art Pilgerstätte: die Wreck Bay an der Westküste. Halb im Sand versunken liegt dort ein Frachter vor steiler Felskulisse. Seit Jahren habe ich das Bild im Kopf. Jetzt kann ich es endlich machen. Mit jeder Meile, die wir uns nähern, steigt die Spannung.

Wir segeln um das Nordkap, der Wind kommt in Lee der Insel aus allen Richtungen. Dann sind wir da. Die Bucht ist noch viel unglaublicher als auf den Postkarten. Ein weißes Amphitheater aus Fels, und auf der Bühne liegt der Hauptdarsteller, das

Wrack. Wir werden augenblicklich zu staunenden Statisten. Hier bleiben wir. Noch dazu bei Vollmond. Das Wasser ist zwar bis dicht vor dem Ufer ziemlich tief. Aber der Anker ist gut eingefahren, und wir haben reichlich Kette gesteckt.

Morgens weckt uns ein Gewitter. Die Bucht wird zum Auditorium. Es hallt infernalisches. So ganz in Grau bekommt das Wrack etwas Gespenstisches. „Afrodit“ rasselt nervös an ihren eisernen Gliedern, als befürchte sie, das Schicksal des Frachters teilen zu müssen. Wir setzen die Segel, raus aus der Falle, hinein in die letzten Meilen Richtung Levkas. Kollektiver Kummer macht sich breit. Nicht wegen der überstürzten Flucht aus der Bucht. Aber jeder spürt, ein solches Revier entdeckt man nicht alle Tage. *Jan Jepsen*



Land der zarten Pastelltöne: Hafenzeile in Phiskardo im Ionischen Meer

1. INSEL DER KÜNSTE

Hydra, einst Sitz einer großen Handelsflotte, ist seit den sechziger Jahren ein beliebtes Ausflugsziel von Athenern und wurde zudem zum Treffpunkt für Künstler und Intellektuelle. Im Sommer kann es auf der noblen Insel ziemlich turbulent zugehen. Schon bei der Einfahrt in den Hafen fallen die schönen, herrschaftlichen Häuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie das Kloster auf dem Berg auf. Lohnend ist neben der Stadterkundung auch, den Wandergang um die Wachtürme entlangzugehen.



2. FELS-FESTUNG

Das auf einen Gebirgsvorsprung gebaute Monemvasia ist durch und durch mittelalterlich geprägt. Der Ort lebt zwar vom Tourismus, dennoch lohnt der Spaziergang durch die engen Gassen. Dort trifft man auf mehr Esel als Autos. Wer fit ist, sollte unbedingt über die staubigen Pfade von der Unterstadt in die ältere Oberstadt aufsteigen. Auf dem Weg zur Agia Sophia, einer Kirche auf dem Hochplateau, kann man den Blick weit über den Peloponnes in die Ferne schweifen lassen.



3. ELAPHONISOS

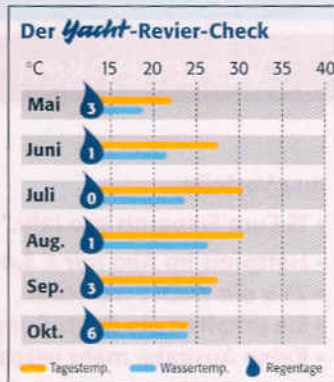
Die Insel Elaphonisos selbst ist wenig abwechslungsreich, doch die Ankerplätze in der Ormos Sarakiniko und in der gegenüberliegenden Bucht Phrangos eignen sich gut für die Nacht. Am nächsten Morgen badet man vor einem feinen Sandstrand im strahlend türkisen Meer. Der Ankergrund hält gut, im Sommer hat eine kleine Taverne am Ufer geöffnet.

3. BLAUE LAGUNE

Die Insel Elaphonisos selbst ist wenig abwechslungsreich, doch die Ankerplätze in der Ormos Sarakiniko und in der gegenüberliegenden Bucht Phrangos eignen sich gut für die Nacht. Am nächsten Morgen badet man vor einem feinen Sandstrand im strahlend türkisen Meer. Der Ankergrund hält gut, im Sommer hat eine kleine Taverne am Ufer geöffnet.

► WETTER-INFO

Wind & Wetter Der Süden des Reviers ist zweigeteilt: Westlich des Kap Maleas dominiert nordwestliche Thermik, die in den Golfen auch aus West bis Südwest weht. Im östlichen Teil beeinflusst der Meltemi von Juli bis September aus Nordost kommend das Geschehen. Weiter zur Mitte des Peloponnes weht es auch im Sommer mehr aus südlichen Richtungen. Es handelt sich meist um thermische Winde, die tagsüber 3 bis 5 Beaufort erreichen und abends wieder einschlafen. Im Herbst und Frühjahr sind die Winde schwächer, durchziehende Tiefs oder Gewitter sorgen für relativ kurzfristige Störungen.



ALLE FOTOS: J. JEPSEN; KARTEN: H. SELTMANN; LAYOUT: I. LAUSTER

Reviertipps für den Süden

Einsame Buchten, historische Festungen, ursprüngliche Dörfer – Mix à la Peloponnes

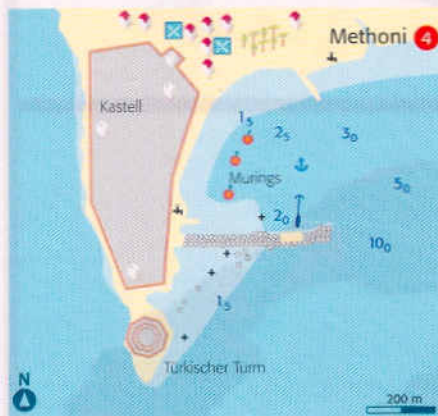


5. MAGISCHE BUCHT

Für alle Hobbyfotografen ein Wunschmotiv. Die Bucht ist atemberaubend. Mag sein, dass es im Sommer aufgrund von Ausflugsbooten und vielen Tagestouristen eher turbulent zugeht und das Wasser aufgewühlt wird. Doch der Stopp muss sein. Vorsicht bei der Dingi-Anlandung, der steil abfallende Grund und entsprechende Welle machen das Übersetzen zur mitunter nassen Angelegenheit (Kamera wasserdicht verpacken!). Wer länger bleiben will: Der Grund ist tief, es treten Fallböen auf, man braucht viel Kette, und es steht oft Schwell in die Bucht. Die die Nacht kann also unkomfortabel werden.

4. ANTIKES HANDELSZENTRUM

Einst war die Küste des Peloponnes von befestigten Handelsstützpunkten gesäumt, die den Warenfluss nach Westeuropa sicher stellten. Der meiste Schiffsverkehr verlief eben auch früher schon um die Halbinsel herum. Nur wenige Kapitäne nehmen selbst heute die Abkürzung durch den engen Kanal von Korinth im Norden. Methoni zeugt davon mit seinem gut erhaltenen Kastell und dem achteckigen Wachturm aus der türkischen Besatzungszeit. Der Ort trug auch den Beinamen „Das Auge der Republik“. Der einfache Naturhafen ist ein Highlight der Küste. Die kleine Mole bietet wenig Platz, doch Yachten liegen ohnehin am besten vor Anker nahe des Strandes. Das Kastell kann täglich von 10 bis 16 Uhr besichtigt werden. Methoni ist einer der erklärten griechischen Lieblingshäfen von Revierpapst Rod Heikell. Der kleine Ort mit netten Restaurants liegt einige Meter Fußweg entfernt.



6. DÖRFLICHER CHARME

Phiskardo ist für Crews, die im Ionischen Meer starten oder ankommen, ein Muss: charmante kleine Häuser in ungewöhnlichen Pastellfarben, relaxte Einheimische, nette Restaurants direkt an der Pier. Den Spaziergang zum alten Leuchtturm nicht vergessen. Der Hafen ist beliebt und oft voll, die Restaurant-Preise sind hoch.